



Vom Tram zum Zoo ist auch in Zukunft ein kurzer Fussmarsch nötig. Ob die Luftseilbahn ab Stettbach je kommt, steht vorderhand in den Sternen.

ADRIAN BAER

Keine Verlängerung der Tramlinie bis zum Eingang des Zoos

Die Initiative des Verkehrsclubs der Schweiz (VCS) blieb mit 73 Prozent Gegenstimmen ohne Chance

Keine einzige Gemeinde und kein Zürcher Stadtkreis befürworteten einen Ausbau des Trams bis vor den Zoeeingang. Die Verantwortlichen in Stadt und Kanton Zürich wollen die Mittel nun anderswo für den öffentlichen Verkehr einsetzen. Die Zoodirektion sieht nach dem klaren Entscheid ihr Vorhaben für den Bau einer Seilbahn ab Stettbach auf Kurs.

sho. Der VCS Zürich wollte mit seiner Volksinitiative «Mit dem Tram direkt zum Zoo» der Verlängerung der Tramlinie um gut 500 Meter bis zu einer neuen Wendeschleife bei der Masoala-Halle zum Durchbruch verhelfen. Dadurch sollte ein grösserer Anteil Zoobesucher als die bisher knapp 40 Prozent zur Anreise mit dem öffentlichen Verkehr ermuntert werden.

Drei von vier lehnen ab

Die Initianten forderten einen Rahmenkredit von 14 Millionen Franken. Die Regierung errechnete einen fast doppelt so hohen Betrag, falls der

Kanton einen Grossteil der Parkplätze hätte ersetzen müssen, die dem Tramausbau zum Opfer gefallen wären.

Doch dieses Vorhaben ist definitiv aus Abschied und Traktanden gefallen. Mit einem Anteil von lediglich 27 Prozent Ja-Stimmen für die Initiative holte sich der VCS eine eindeutige Absage. Keine einzige Gemeinde stimmte dem Begehren zu. Regionale Unterschiede sind kaum auszumachen, ausser dass das Anliegen in den Städten etwas mehr Rückhalt genoss als auf dem Land, wo in Oberembrach mit 85 Prozent Nein-Stimmen die höchste Ablehnung zu verzeichnen ist. Erstaunlich ist allenfalls, dass die grösste Zustimmung nicht aus der Tramstadt Zürich kommt, sondern aus dem tramlosen Winterthur, genauer mit 35,4 Prozent aus dem Stadtteil Mattenbach. Beim Standort des Zoos, im Zürcher Zählkreis 7+8, liegt das Resultat mit 26,6 Prozent Ja-Stimmen fast genau beim kantonalen Durchschnitt. Das lässt zwei Interpretationen zu: Entweder sind die Verkehrsprobleme am Zürichberg an den Spitzentagen des Zoos nicht so gravierend wie beklagt, oder man versprach sich hier von einer Verlängerung der Tramlinie keine Linderung.

Für Volkswirtschaftsdirektorin Rita Fuhrer zeigt das klare Resultat, dass die Stimmberechtigten den heutigen Fussmarsch von der Endhaltestelle bis zum Zoo als zumutbar erachten. Weniger als die Finanzierung habe vermutlich mitgespielt, dass durch den Tramausbau mehr als 200 Parkplätze verloren gegangen wären. Fuhrer erinnerte an den Grundsatz im kantonalen Gesamtverkehrskonzept, den öffentlichen Verkehr nicht gegen den Individualverkehr auszuspielen. Der Ausgang bedeute kein Ende der breiten Unterstützung für den öffentlichen Verkehr. Das habe die hohe Zustimmung zum Tram Zürich West und zur Glattalbahn gerade auch auf dem Land gezeigt. Sie hoffe nun allerdings, so Fuhrer, dass bei weiteren Gesprächen das Stück Tram bis zum Zoo kein Thema mehr sei.

Statt zum Zoo über die Hardbrücke

Das sehen die Initianten ähnlich. Bemerkenswert sei, wie Ausbauprojekte für den Berufs- und Pendlerverkehr ohne weiteres mehrheitsfähig seien, meinte Markus Knauss, Co-Geschäftsleiter des VCS Zürich. Beim Freizeitverkehr, der den grössten Anteil am Verkehrsaufkommen aufweise

und der ständig zunehme, sei das Bewusstsein noch nicht gleich weit entwickelt. Problematisch an der Initiative sei wohl gewesen, dass sie einer einzigen Institution zugute gekommen wäre, sagte Knauss. Die Verkehrsprobleme des Zoos aber blieben nun auf längere Zeit ungelöst.

Der für die städtischen Verkehrsbetriebe zuständige Stadtrat Andres Türler erklärte, das Nein zur VCS-Initiative stelle keine Trendwende gegen den weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs dar. Das nun aus dem Verkehrsfonds nicht benötigte Geld stehe für andere Vorhaben zur Verfügung, wobei Türler die Pläne für eine Tramlinie über die Hardbrücke erwähnte. Das gegnerische Abstimmungskomitee nahm mit Freude zur Kenntnis, dass die Stimmberechtigten die Prioritäten richtig gesetzt und einer teuren Förderung des öffentlichen Verkehrs am falschen Ort eine Abfuhr erteilt hätten. Auch der Zoo reagierte in einer Mitteilung erfreut über das Nein zu einem «untauglichen Projekt» zur Behebung der Verkehrsprobleme des Zoos, das eine Gesamtlösung längerfristig erschwert hätte. Diese sieht die Direktion im Bau einer Seilbahn von Stettbach zum Zoo. Das Vorhaben werde nun planmässig vorangetrieben.

«Ein Drittel der Apotheken wird eingehen»

Apothekerverbands-Präsidentin Valeria Dora zum Abstimmungsausgang

Das Ja zur Ärzte-Initiative für einen freien Medikamentenverkauf dürfte für die Apotheken einschneidendere Folgen haben als für die Ärzte. Valeria Dora, die Präsidentin des Apothekerverbands, geht davon aus, dass einem Drittel der Apotheken der Schnauf ausgeht.

Valeria Dora, Sie sind die Verliererin der Abstimmung. Warum haben Sie verloren?

Valeria Dora: Wir haben uns auf dem Land nicht durchsetzen können. Die Landbevölkerung drückt den Städten eine neue Praxis auf, welche die Stadtbevölkerung gar nicht will. Uns ist es nicht gelungen, der Bevölkerung auf dem Land zu sagen, dass ihr durch ein Nein zur Initiative keine Nachteile entstehen. Das Resultat ist für uns eine riesige Enttäuschung. Genaugenommen haben wir aber wohl damals verloren, als das Bundesgericht den Titel der Initiative schützte. Das Wort «Wahlfreiheit», das mit der Realität wenig zu tun hat, war zu stark. Laut Initiativtext müssen die Ärzte den Patienten kein Rezept anbieten. Wir erwarten jetzt von der Gesundheitsdirektion, dass sie die Ärzte zumindest dazu anhält.

Verkäufe an Ketten wahrscheinlich

Im Abstimmungskampf haben die Apotheker für den Fall eines Ja ein Apothekensterben vorausgesagt. War das mehr als Abstimmungsrhetorik?

Kurzfristig passiert nichts, weil die Ärzte ja nicht sofort verkaufen dürfen. Ich meine aber wirklich, dass ein Drittel der Apotheken in der Existenz gefährdet ist, und das nicht nur in den Städten. Denn auch den Landapotheken werden die Rezepte aus den Städten fehlen. Betroffen sein werden Apotheken mit schwächerer Passantenfrequenz, die klassischen Quartierapotheken



Valeria Dora, die Präsidentin des Zürcher Apothekerverbandes.

ADRIAN BAER

eben. Grundsätzlich gilt: Je kleiner eine Apotheke ist, desto schwieriger wird sie es haben. Bald wird es wohl zu Verkäufen von kleinen Apotheken an Apothekenketten kommen. Aber man merkt eben erst, was man verloren hat, wenn die Apotheken nicht mehr da sind.

Juristische Schritte möglich

Die Auseinandersetzung mit den Ärzten dauert schon lange an. Ist sie jetzt beendet?

Man soll nicht am Tag einer Niederlage nächste Schritte beschliessen. Das Bundesgesetz weist uns Apothekern die Rolle zu, die Grundversorgung mit Medikamenten zu gewährleisten. Die völlige Freigabe, wie sie künftig im Kanton Zürich gelten soll, sieht das übergeordnete Gesetz nicht vor. Es ist darum naheliegend, dass wir das genau prüfen und uns weitere Schritte überlegen werden. Ich muss das aber heute noch offenlassen.

Hat die Offizin-Apotheke im bisherigen Sinn ausgedient?

Es ist für uns schwierig, wenn die Ärzte das, was wir tun, plötzlich auch tun dürfen, vor allem, weil die Angleichung einseitig ist. Auch das Medizinberufegesetz des Bundes sieht Raum für beide Berufe. In diesem Sinn glaube ich weiterhin an den Beruf des Apothekers.

Die Patienten wünschen sich sicher, dass sich Ärzte und Apotheker wieder gemeinsam für das Wohl der Patienten einsetzen. Ebnet der Volksentscheid den Weg dahin?

Das hängt allein von den Ärzten ab. Sie sind jetzt am Drücker. Kommerziell haben sie künftig keinen Grund mehr, mit Apothekern zusammenzuarbeiten.

Interview: bto